Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

[illegible] Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 28. Oktober (10. Nov.) 1914.

Das Abonnement auf den „Botschafter" pro 1915 ist eröffnet.

[illegible] Jahr 5 Rbl. Neue Abonnenten bekommen den „Botschafter" vom 1. Oktober 1914 ab bis 31. Dezember 1915 für — 6 Rbl.

Weihnachten in der Armee.

[illegible]

Noch mehr Freiwillige vor!

Der Allrussische Semstwo-Verband in Moskau braucht noch mehr Sanitäre! — Freiwillige aus unseren Gemeinden, die sich dem Dienste der Barmherzigkeit an unseren verwundeten und kranken Kriegern widmen wollen, melden sich mündlich oder schriftlich beim

Dumaabgeordneten Hermann Bergmann in Jekaterinoslaw, [illegible]

Alles Nähere siehe in № 81 des „Botschafter".

Beschlüsse der von den geistlichen und anderen Vertretern der Mennonitengemeinden Rußlands abgehaltenen

Konferenzen für die Jahre 1879 bis 1913.

Herausgegeben im Auftrage der Allgemeinen Konferenz vom [illegible] 1913 von Heinrich Ediger, Berdjansk, 1914.

Preis mit Übersendung 90 Kop.

Das Protokollbuch ist nunmehr zum Versand fertig und wird dasselbe im Laufe der nächsten Woche an die Besteller abgehen. Neue Bestellungen sowie auch alle Zahlungen für die Protokollbücher sind an die Typographie H. Ediger & Co in Berdjansk zu richten. Da die Auflage nur klein ist und unverkaufte Exemplare verhältnismäßig wenig [illegible] sind, so wollen sich die Interessenten mit ihren Bestellungen möglichst beeilen.

Zahlungen werden auch in Postmarken angenommen.

Kitschkas,

Krankenhaus „Salus" von Dr. Liebermann.

Das Röntgenstrahlen-Kabinett ist eröffnet.

Heilung von Frauenkrankheiten und Blutungen. Heilung entsprechender Fälle der Schwindsucht nach der Methode Manuchins.

Durchleuchtung des Körpers zwecks Feststellung der Krankheit.

Heilung der [illegible] nach dem System d'Arsonval.

Adresse: Kitschkas, Gouv. Jekaterinoslaw, Hans Martens, oberhalb der Apotheke, Dr. Liebermann.

Deutsches Krankenhaus für chirurgische und Augenkrankheiten von

Dr. Esau und Dr. Wacker

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. [illegible]

Ambulatorischer Empfang von Nervenkranken findet in „Bethania" 3-mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr, gegen ein Entgelt von 1 Rubel pro Visite statt.

Aerzte: Dr. med. Ed. Kalnin. Dr. J. Thiessen.

> Wir lernen durch Irren und Fehlen und werden Meister durch Uebung, ohne zu merken, wie es zugegangen ist.
>
> Wieland.

Vaterländisches.

Petrograd. Bulletin über den Gesundheitszustand des Großfürsten Sergej Michailowitsch: Ende Juni erkrankte Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Sergej Michailowitsch während einer zur Inspektion der Artillerie in Sibirien unternommenen Reise an einem schweren Gelenkrheumatismus, der außer den Gelenken die Muskeln und Nerven in Mitleidenschaft zog. Während dieser langwierigen Krankheit wurde des öftern eine Besserung und Verschlimmerung beobachtet. In der letzten Zeit hat sich der Gesundheitszustand Seiner Kaiserlichen Hoheit, infolge von Komplikationen von seiten des Brustfells und des Herzens, wieder verschlimmert.

Das Bulletin unterzeichneten: Leibmedikus Professor Strotinin und Leibmedikus Dr. med. Sander.

— Wie sich erweist, bilden Armenier und Griechen die Mehrzahl der in Rußland lebenden türkischen Untertanen, die jetzt als Kriegsgefangene anzusehen sind. Daher ist, wie der „Petr. Kurj." meldet, anzunehmen, daß die Entscheidung getroffen werden wird, nur die Mohammedaner unter den türkischen Untertanen als Kriegsgefangene zu behandeln. Die Griechen und Armenier jedoch in Freiheit zu lassen.

Krieg.

Telegramme der Petrogr. Telegraphenagentur vom 24. bis 27. Oktober.

(„Военный Вѣстникъ.")

Petrograd. (Offiziell.) Telegramm des Ministers des Kaiserlichen Hofes. Seine Majestät der Herr und Kaiser ist am 22. Oktober bei der aktiven Armee eingetroffen. Minister des Kaiserlichen Hofes General-Adjutant Graf Freedericksz.

Vom russisch-germanischen Kriegsschauplatze.

Petrograd. (Offiziell.) Vom Stabe des Höchstkommandierenden. An der ostpreußischen Front gehen wir andauernd vor; die Germanier ziehen sich auf der ganzen Linie zurück; sie halten sich nur noch auf der von ihnen befestigten Position im Rayon von Wirballen. Auf dem linken Weichselufer hält das energische Vordringen unserer Truppen an, dem zurückweichenden Feinde folgend. Der

---

Feuilleton.

Der [illegible]

[illegible]

Korbl klopfte in seiner Aufregung nicht gerade sanft und bescheiden an [illegible]

„Jeß Maria!" [illegible]

[illegible]

warten, bis der Herr Oberförster besser bei Hamur ist!"

„Freilich! Wir werden uns auch noch nach der Laune des ‚Herrn' Jagdgehilfen richten und Zeit vertrödeln, bis es dem Jaager gefällig ist, in Gnaden der Jagdleitung die ‚allerhöchsten' Wünsche bekanntzugeben! Du redest jetzt, — oder ich melde dem Herzog noch in dieser Stunde, daß du aus dem Dienst treten willst!"

„Um Gotteswillen! Ich möcht' ja definitiv werden!" schrie Affer bebenden Tones.

Mit einer Handbewegung deutete der Oberförster auf den kleinen Schreibtisch. „Dort liegt das Anstellungsdekret!"

„Vergelt's Gott 'n Himmel auf!" Ein Freudenschimmer verklärte Korbls Gesicht. Und in aufquellender Dankbarkeit wollte er dem Chef die Hand küssen.

Voglhuber wehrte energisch ab. „Schlaf dich! Du willst ein Mann, ein Jäger [illegible]

[illegible]

nigsten Dank!' Und kein Wörtel mehr! Verstanden?!"

„Zu Befehl! Bedankt hab' ich mich beim gnädigen Herrn eh (ohnehin) schon! Ich sag's aber ganz gern nochmal!"

Voglhuber spottete über diese Geneigtheit zu einer wiederholten Dankeserstattung. Und um dem Ärger Luft zu machen, sprach der Jagdleiter von seiner Absicht dahin zu wirken, daß die tüchtigen Jäger von Jahr zu Jahr im Gehalt aufgebessert, Einzelbelohnungen und Verteilungen von korrumpierenden Trinkgeldern abgeschafft werden sollen. Zur Unterstützung solcher Pläne sei es Pflicht des Jagdpersonals, Belohnungen und Trinkgelder in schuldiger Ehrfurcht dankbarst und gehorsamst abzulehnen . . .

„Freilich! So dumm werd ich sein! Ich verschneid' mir die Kapp' nicht selber!"

„Maul halten, Frechdachs!" schnauzte Voglhuber den weidlaut gewordenen Jagdgehilfen an.

„Zu Befehl!"

(Fortsetzung folgt.)

Übergang unserer Truppen über den San dauert erfolgreich an; die Österreicher fangen auch hier an zurückzugehen. — Auf dem Schwarzen Meere ist es ohne Veränderung.

Petrograd. (Offiziell.) Vom Stabe des Höchstkommandierenden. An der ostpreußischen Front gehen unsere Heere in dem Rayon des Romintenschen Waldes—Philippowo—Lyk erfolgreich vor. Die von uns am 22. Okt. aus Mlawa herausgehauene germanische Vorhut erlitt große Verluste. Hinter der Weichsel hält der Rückmarsch des Feindes an. Am 23. Oktober zog eine germanische Kolonne durch Tschenstochow. Im Westen fanden unbedeutende Zusammenstöße bei Warte und auf der Chaussee Andrejew—Wechow bei Morshawo statt.

In Galizien haben die Österreicher beim Abzuge viele Cholerakranke in Jaroslaw—Pshewors, sowie in den Dörfern unweit des San zurückgelassen.

— Auf dem Schwarzen Meere beschießt unsere Flotte den Hafen Sanguldak und versenkte 4 türkische Transportschiffe, von denen 3 mit Einkleidungsstücken und das vierte augenscheinlich mit Militär beladen war.

Petrograd. (Offiziell.) Vom Stabe des Höchstkommandierenden. An der ostpreußischen Front vertrieben unsere Truppen die Germanier aus dem von ihnen stark befestigten Rayon von Wirballen und rückten bis Stalupenen vor. Im Rayon des Romintenschen Waldes und von Lyk setzten unsere Truppen die Verdrängung der feindlichen Nachhut fort. Auf dem linken Weichselufer zerstörte unsere in germanisches Gebiet vorgedrungene Reiterei die Bahnlinie bei der Station Pleschen, die nordwestlich von Kalisch liegt. Auf dem Wege nach Krakau attackierten wir am 24. Oktober die österreichische Nachhut am Flusse Nida, und am 25. Oktober am Flusse Nidshga. In Galizien gehen unsere Truppen andauernd vor. In den letzten Schlachten am San wurden 125 Offiziere und 12000 Mann gefangen genommen, auch erbeuteten wir Maschinengewehre und sonstige Ausrüstungsgegenstände. Südlich von Przemysl nahmen wir am 24. Oktober über 1000 Mann gefangen.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatze.

Petrograd. (Offiziell.) Vom Stabe des Höchstkommandierenden. Die fast ununterbrochenen hartnäckigen Kämpfe an dem San und südlich von Przemysl, die fast ununterbrochen über 3 Wochen lang anhielten, endeten am 23. Oktober mit dem allgemeinen Rückzuge der Österreicher. Am Tage vorher machten sie noch die letzte Anstrengung, unsere Heere, die über den San schritten, zurückzuwerfen, sie wurden mit ungeheuren Verlusten ihrerseits zurückgetrieben. Am 23. Oktober zogen sich die feindlichen Kolonnen in der Richtung nach den Duklinskischen Übergängen über die Karpathen. Südlich von Przemysl ist der Feind auch bemüht, sich den Kämpfen zu entziehen. Wir verfolgen ihn energisch auf der ganzen Linie.

Unsere weitere Aufgabe wird darin bestehen, vom Norden den Feind zu schlagen, der sich an der Weichsel und am San in den einzelnen Teilen noch hält.

Vom montenegrinisch-serbisch-österreichischen Kriegsschauplatz.

Nisch. Das „Preßbureau" teilt mit, daß am 22. Oktober nichts Besonderes vorgefallen ist. In der Nacht vom 22. auf den 23. Oktober attakierte der Feind unsere Positionen südöstlich von Schabaz. In südöstlicher Richtung wurde der Feind energisch bedrängt, südlich versetzten wir ihn durch einen Gegenangriff in panische Flucht. Die Verluste des Feindes sind sehr groß, auf dem Schlachtfelde verblieben 200 schwerverwundete und 500 tote Österreicher. Im Laufe der Nacht attakierte der Feind nach vorhergegangenem Artillerieangriff unsere Position in [illegible] [illegible], doch wurde er zurückgeschlagen.

Zum türkischen Ueberfall.

Petrograd. (Offiziell.) Vom Stabe der Kaukasischen Armee. Am letzten Tage haben bedeutende Zusammenstöße mit dem Feinde nicht stattgefunden. Die [illegible] Rayons werden von den [illegible] Partien der [illegible] des türkischen Heeres gereinigt. Unsere Kolonne, die gegen Bajasit zog, attackierte die Türken, zerschlug sie und nahm Bajasit ein, der Feind warf während der Flucht die Waffen von sich und zerstreute sich in den Dörfern. Unsere Kavallerie griff östlich von Diadin drei Abteilungen Kurden an, die von Infanterie unterstützt wurden. Unsere Kavallerie [illegible] und vertrieb sie alle.

London. Hier wurde die offizielle Mitteilung publiziert, daß England der Türkei den Krieg erklärt habe.

Bordeaux. Da die türkische Flotte ein französisches Handelsschiff angegriffen hat, dessen Resultat der Tod zweier Franzosen und ernste Beschädigung des Schiffes war, und die Türkei die germanische Kriegsmission nicht entfernt hat — so erklärt die Regierung Frankreichs, daß die Republik und die Türkei sich im Kriegszustand befinden.

Petrograd. (Offiziell.) Vom Stabe der Kaukasischen Armee. Die von Natur starke und gut befestigte Position bei Kepriköi, die den Weg nach Erzerum deckt, wurde am 24. Oktober von unseren Truppen nach heftigem Kampf genommen; die Verfolgung des geschlagenen Feindes wird fortgesetzt.

Vom französisch-deutsch-englischen Kriegsschauplatze.

London. Die Zeitung „Daily Chronicle" teilt mit, daß die britische Armee in Nordfrankreich im Laufe dreier Tage bis Sonnabend abends 700,000 Germanen [illegible] [illegible], welche die Linie zwischen Ypern und Lille durchbrechen wollte. Am ersten Tage der Attacke fielen die Germanen in ganzen Reihen, an einigen Stellen bildeten die Leichen derselben ganze Wälle, nichtsdestoweniger rückten immer wieder neue Kräfte vor und gerieten in Wolfsgruben, die mit Torf zugedeckt waren. Am zweiten Tage rückten die Germanen mit erdrückenden Massen vor, und die Briten wichen 5 Meilen zurück. Am dritten Tage gingen die Briten zur Kontre-Attacke über und trieben die Germanen mit den Bajonetten 15 Meilen zurück.

Vom belgisch-deutschen Kriegsschauplatze.

London. Offizielle Mitteilung der belgischen Regierung. An der Yser ist es ohne Veränderung, die Germanier halten noch ihre Position auf dem linken Flußufer, aber nur bei schwachem Artilleriefeuer an der Bahnlinie bei Keines Kapelle. Die Niederlage der Germanen in Polen hat augenscheinlich den Abzug eines Teiles der feindlichen Truppen aus Belgien und ihre Beförderung nach Osten zur Folge gehabt. Man teilt von Truppen mit, die von Brügge in der Richtung Gent—Brüssel—Löwen gehen.

Japan.

Tokio. Der österreichische Kreuzer „Elisabeth" ist gesunken. Die Zerstörung der Befestigungen von Tsintau geht erfolgreich vorwärts.

Tschifu. Die Forts Tsitschuan [illegible] sind durch die japanischen Geschosse vollständig zerstört, 800 Germanen wurden von den Japanern gefangen genommen. Gemietete Chinesen fahren auf ihren kleinen Kähnen und werfen Minen aus, welche die Japaner wieder herausfischen. — Der Kommandant der Garnison von Tsintau — Major [illegible] — soll verwundet sein.

Tokio. Am 23. Oktober nahmen die Japaner im Sturm die [illegible] der [illegible] bei Tsintau.

Tokio. Es werden formelle Unterhandlungen gepflogen, betreffs Übergabe der Festung Tsintau, die gestern 10 Uhr morgens kapitulierte. [illegible] [illegible] Japan in Amerika eine Kriegskontribution, die die endgültige Lage von Tsintau und [illegible]

der [illegible] germanischen [illegible] [illegible] wird auf der Friedenstraße [illegible] werden. Auf der [illegible] von [illegible] stehen [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible].

Zur See.

London. Die Admiralität teilt von der Seeschlacht bei der Küste von Chili mit. Am 19. Oktober begegneten die Kriegsschiffe „Huthon", „Monmaus" und „Glasgo" den deutschen Kreuzern „Scharnhorst", „Gneisenau", „Leipzig" und „Dresden". Beide Geschwader gingen bei starkem Winde südwärts. Die Germanen entzogen sich dem Kampfe bis zur Dunkelheit, wo die Beleuchtungsbedingungen ihnen Vorteil boten — und dann nahmen sie den Kampf auf. Gleich zu Anfang brach auf dem „Huthon" und „Monmaus" Feuer aus, doch sie setzten den Kampf bis zum Anbruch der Nacht fort, als auf dem „Huthon" eine Explosion erfolgte und derselbe zugrunde ging. „Monmaus" zog sich mit dem „Glasgo" zurück, der mit den Kreuzern „Leipzig" und „Dresden" den Kampf fortsetzte, aber als der Feind sich wieder dem beschädigten „Monmaus" näherte und ihm ein starkes Leck beibrachte, zog sich „Glasgo" unter dem Feuer eines der germanischen Kreuzer zurück. Das Endresultat ist noch unbekannt. Die Engländer kämpften heldenhaft, doch war die Übermacht des Feindes zu groß.

Kopenhagen. Aus Berlin wird mitgeteilt, daß der große germanische Kreuzer „York" von 9500 Tonnengehalt, der 1904 gebaut wurde, in der Jadebucht, in der Nähe von Wilhelmshafen, in der Sphäre der Minensperrlinie auf eine Mine stieß und unterging. Von der Besatzung wurden 382 Mann gerettet.

Petrograd. Bei Bakalarshewo stellte sich heraus, daß sich im germanischen Heere in großer Anzahl Freiwillige im Jünglingsalter von 15—16 Jahren vorfinden, die rasch einigermaßen gedrillt und dann sofort eingereiht wurden.

Kopenhagen. Aus Konstantinopel wird mitgeteilt: Der Kronprinz hat im eigenen und im Namen der fünften Armee, als ihr Kommandeur, an Enver-Pascha ein Begrüßungstelegramm geschickt, in welchem er ihm seine brüderlichen Gefühle zum Ausdruck bringt.

Petrograd. Die Verluste des germanischen Heeres beziffern sich allein auf dem westlichen Kriegsschauplatze seit September auf mehr als eine Viertel-Million; in den Teilen, die am meisten gelitten haben, steigern sich die Verluste bis auf 50%.

— Wie aus Kopenhagen den „Birsh. Wed." berichtet wird, ist im „Berl. Lok.-Anz." der Inhalt einer Rede abgedruckt, die Kaiser Wilhelm am 25. Oktober an der Westfront hielt. An das 2. Gardeinfanteriekorps gewandt, erinnerte der Kaiser an Friedrich den Großen, der die brandenburgischen Soldaten nach den gefährlichsten Plätzen zu senden pflegte. Der Kaiser schloß seine Ansprache mit folgenden Worten: „Wir sehen uns wieder, wenn der Krieg beendet sein wird. Wir müssen den Feind unter allen Umständen besiegen. — Der König von Bayern telegraphierte dem Kaiser, daß alle Bundesfürsten Deutschlands beschlossen haben, ihm den Orden des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse für außerordentliche Verdienste in der Kriegszeit zu überreichen.

Kopenhagen. Aus Berlin wird gemeldet, daß der preußische Handelsminister die Bevölkerung dringend auffordert, beim Brotverbrauch die äußerste Ökonomie beobachten zu wollen und schlägt sogar vor, in den Restaurants für Brot eine Extrazahlung zu verlangen.

Odessa. In Odessa wurde eine deutsche Organisation unter dem Namen „Flottenverein" arretiert, die sich mit Geldsammlungen für die germanische Flotte befaßte. In der Zahl der 64 Arretierten befinden sich viele angesehene Mitglieder der Odessaer deutschen Kolonie. (P. T. A.)

Paris. Gemäß der Sage aller [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu erscheinen, [illegible] [illegible] [illegible] für das Seelenheil ihrer Entschlafenen zu beten.

Südafrika.

London, 28. Oktober. Aus Viktoria wird gemeldet, daß sich noch eine Abteilung der Aufrührer, 100 Mann an der Zahl, darunter 4 Leutnants und 7 germanische Soldaten, freiwillig ergaben.

Russische Preßstimmen.

— Die „Русская Правда" behandelt in [illegible] [illegible] in einem separaten Artikel die Frage über die „Deutschen in Rußland" (Нѣмцы въ Россіи). Unter anderem heißt es dort: Es sei nicht ganz gerade, wenn es allgemein heiße, Peter I. habe allen Ausländern und besonders [illegible] den Deutschen einen breiten Eintritt in Rußland gestattet; er blieb vielmehr in dieser Sache den alten [illegible] Überlieferungen treu — welche den Ausländern, die sich in Rußland niederließen, zumeist Protestanten, nicht gestatteten, mit Russen Gespräche über den Glauben anzuknüpfen oder die ihnen heiligen Gegenstände in den Gesprächen zu berühren. Die geringste religiöse Abwendigmachung veranlaßte die Regierung, den Ausländern das Halten russischer Dienstboten zu verbieten.

Tatsächlich wurde schon bei Peter I. die Frage angeregt, zur Besiedlung freier Ländereien in Südrußland Ausländer hereinzurufen, aber unter der Bedingung, daß die Ausländer mit den Russen eines Glaubens, echte Orthodoxe seien. Überreste dieser Ansiedlungen seien noch bis heute geblieben.

Katharina II. dagegen habe den Gedanken Peters I. falsch aufgefaßt und die Tore Rußlands allen Ausländern, besonders den Deutschen, weit geöffnet. — Der verhängnisvolle Fehler der Übersiedlung der Deutschen sei somit nicht bei Peter I., sondern bei Katharina II. geschehen. — Nun wurde der Zustrom der Deutschen immer stärker, ihnen wurden verschiedene Vergünstigungen gewährt, fast das beste Land gegeben, sie nahmen die russische Industrie in ihre Hände (нѣмцы овладѣли). In Mittel- und Südrußland setzten sie sich fest, vornehmlich in den deutschen Kolonien. In den Grenzgebieten, besonders im Westen, entstanden ganze deutsche Fabrikstädte ꝛc. Hier lebten auch viele germanische Untertanen.

Jetzt muß man annehmen, daß wir mit Gottes Hilfe so weit sind, uns bald von den Deutschen freizumachen (man sagt, die Frage wegen Einschränkung des deutschen Landbesitzes sei bereits erhoben worden) und in Zukunft werden wir uns nicht mehr in die Kabale der Deutschen hineinbegeben, die westliche Grenze aber werden wir für immer vor den barbarischen Angriffen und der „ehrlichen" Spionage zu schützen wissen.

Die loyalen russischen Untertanen aus der Zahl der Deutschen aber werden immer Schutz finden, denn bei uns sind die Gesetze für alle treuergebenen Untertanen des Herrschers gleich. Aber es ist an der Zeit, daß auch diese Deutschen wissen, daß ihr Vaterland — Rußland ist, und daß sie nur die Interessen desselben zu vertreten haben." — — — —

Das empfinden und tun sie auch tatsächlich, und wenn die russische Gesellschaft diesen Untertanen unseres großen Russischen Vaterlandes näher treten wollte, würde kein Zweifel an deren Loyalität, Treue und Liebe zum Russischen Zarenhause und Reich mehr aufsteigen können.

Stadt- u. Landchronik.

Petrograd. Pastor emer. Anton Camillo Bergholz ist am 19. Oktober in Petrograd verschieden. Nur wenige Monate fehlten, und der ehrwürdige Greis hätte die Vollendung seines 90. Lebensjahres begehen können. [illegible]

[illegible] [illegible] Pastor [illegible] [illegible] in den Kolonien [illegible] [illegible] gewirkt, die Gemeinschaft seines Lebens lag aber doch in der Leitung [illegible] [illegible] [illegible] Gemeinschaften, das zur Erweckung und Erhaltung des religiösen Lebens [illegible] [illegible] [illegible]. Bergholz war selbst einer der [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] Gemeinschaftsverlagen haben ihm große Anhänglichkeit erwiesen. Auch P. Bergholz hat eine starke schriftstellerische Ader [illegible] [illegible] [illegible] „[illegible] briefe" und die von ihm verfaßten [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ([illegible] [illegible].)

[illegible] Windhorst [illegible] Gasse 16 den „Birsh. Wed." [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] (L. P. Ztg.)

Alexandrowsk. Zur evangelisch-lutherischen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ([illegible] [illegible])

Alexandrowsk. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 17 [illegible], 17 Paar Unterhosen, 11 Paar [illegible], 26 Paar Strümpfe, aus den Warenhallen der Kolonie [illegible] pol, Ohlsdorff und Rosenthal [illegible] — 24 Paar Unterhosen, 1 Paar Strümpfe, von den [illegible] in [illegible] 10 [illegible], 12 Paar Unterhosen und 7 Paar Strümpfe. (P. A. B.)

Jekaterinoslaw. Die deutsche Gouvernementsbehörde erhielt vom [illegible] [illegible] nachstehendes Zirkular zugesandt: „Auf den Friedhöfen bei orthodoxen Kirchen können nur Personen orthodoxen Glaubens beerdigt werden. Den Protestanten und Altgläubigen gewährt das Gesetz das Recht, eigene Friedhöfe zu haben; in Fällen einer geringen Anzahl derselben können ihnen besondere Plätze auf den allgemeinen Friedhöfen angewiesen werden, jedoch abseits von den Beerdigungsplätzen der Orthodoxen."

Jekaterinoslaw. Landparzellen werden für Siedlungen, die südlich von Simferopol gelegen sind, nicht verkauft. („Южн. Кр.")

Chortitza, 23. Okt. Vor einigen Tagen ist der Sanitär [illegible] Niebuhr in „Bethania" [illegible]. Er war in letzter Zeit nervenkrank, so daß man ihn dorthin bringen mußte. Er stammt aus [illegible] (Kronstal).

Sonntag kam hier der dritte Verwundete an. Er ist aus einem Dorfe der Umgegend. Zwei Kranke sind an der linken Hand verwundet, der dritte hat „wunde" Füße.

— [illegible] —

Zürichtal, in der Krim. In dem deutschen Kirchdorfe Zürichtal wurde am 16. Oktober vom örtlichen Pastor E. Chalonsky ein Gebetsgottesdienst um den Sieg der russischen Waffen abgehalten. Ungeachtet des Schmutzes und des regnerischen Wetters, versammelten sich in der Kirche sehr viel Menschen. Der Pastor wandte sich in einer kurzen tief empfundenen Ansprache an seine Gemeindeglieder, indem er sie ermahnte, standhaft alle Beschwerden und Entbehrungen des Krieges zu ertragen und den festen Glauben an eine bessere Zukunft und den Sieg der russischen Waffen zu nähren. Er beruhigte auch die Eltern, deren Söhne in den russischen Reihen auf der Wahlstatt für das Russische Vaterland kämpfen.

Nach einem andächtigen Gebet wurde von den Anwesenden in gehobenster Stimmung auch die Nationalhymne: Боже, Царя храни! gesungen.

Reimerhof. Der [illegible] Gerhard Abr. Klassen hat sich [illegible], auf seinem Gute Reimerhof einige Betten für leichtverwundete und genesende Krieger einzurichten.

Simferopol. Man projektiert in der Krim ein Berg-Sanatorium für kranke Krieger einzurichten. Die erste Sitzung der Gründer desselben hat unter Vorsitz N. J. Gutschkows stattgefunden. P. A. Shelesnow spendet in der Nähe von Aluschta 100 Dess. Land, auf dem das Sanatorium erbaut werden soll.

Schichasanowsker Forstei, den 19. Oktober. Von Jekaterinoslaw wurden wir 100 Mann abgeschickt, wie es daselbst hieß, als Waldwächter ins Gouvernement Kasan. Nach 6-tägiger Fahrt per Bahn, kamen wir in der Stadt Kasan an, wo wir eine sehr freundliche Aufnahme fanden. Dort blieben wir 1½ Tage und wurden in 5 Gruppen verteilt, 2 Gruppen zu je 30 Mann und 4 zu je 10 Mann, und nach verschiedenen Forsteien, zu verschiedenen Arbeiten bestimmt. Das Schöne dabei war, daß wir uns selbst gruppieren konnten, wodurch meistens Freunde und Bekannte zusammenbleiben durften. So konnten auch wir 10 Mann, alles Fürstenländer, zusammen nach der Schichasanowsker Forstei fahren. Auf der Station Schichrane kamen wir den 16. d. M. 12 Uhr nachts an, und wurden von einem unserer Waldwächter in Empfang genommen, den der Förster uns entgegengeschickt hatte. Wir blieben auf der Station über Nacht. Morgens früh kamen wir nach 3½ Werst an Ort und Stelle an und wurden [illegible] Förster sehr freundlich [illegible]. Er ist ein sehr lie[illegible] Herr, wie auch die [illegible] amten alle. Das Qua[illegible] wir etwa eine Werst [illegible] entfernt, im Dorfe [illegible] eine Hütte, wie wir [illegible] Schulbüchern sehen, von [illegible]. Ueberhaupt ist hier noch [illegible] die [illegible], mit Holz beladen, ganz so, wie's dort abgebildet ist. Unsere Arbeiten sind hier verschieden, aber bis heute waren wir noch zumeist Aufseher bei den Arbeitern, die hier [illegible]genommen werden. Wir können immer zur rechten Zeit alle zusammen zu den Mahlzeiten gehen. Hier wird ein Weg durch den Wald gebahnt, die Bäume [illegible] ausgegraben, von jeder Seite ein [illegible] Graben dann geeggt, aufgeschaufelt, gewalzt und angestampft, so daß es einen schönen Weg geben würde, wenn er [illegible] mit Steinen ausgelegt werden könnte, aber die sind in dieser Gegend leider nicht zu haben. Die Bewohner sind hier hauptsächlich nur Tschuwaschen, die meistens nicht russisch können, besonders die weiblichen Personen. Das Land ist nicht [illegible] besetzt. Die Schwarzerde ist nur sehr flach. Hier gedeiht Hafer, Gerste und vornehmlich Roggen. Gedroschen wird mit dem Flegel oder mit Pferden ausgeritten. Putzmühlen gibt es auch noch keine, aber [illegible] kocht fast ein jeder selbst und wird dann in Gesellschaft getrunken. Schulen sind auch, wie sie aber beschaffen sind, wissen wir nicht. Der Lehrer [illegible] auch als Reservist eingezogen worden, aber die Lehrerin hält Unterricht, so daß die Schule doch nicht geschlossen worden ist. Der Gesundheitszustand ist ein [illegible]. [illegible] K. Neufeld ist zwei Wochen lang [illegible] gewesen. Woran er [illegible], kann ich nicht mit[illegible], weil die Ärzte sich nicht [illegible] waren: der eine meinte Influenza, der andere Typhus. Jetzt aber befindet er sich, Gott sei Dank, auf dem Wege der Besserung. — Das Wetter ist bis dahin noch immer ganz schön gewesen, nur heute, Sonntag den 19. Oktober, ist Schneewetter bei etlichen Graden Frost.

K. Braun.

Unsere Adresse ist: [illegible]

[illegible], d. 19. Okt. Heute [illegible] der erste Schnee in diesem [illegible], so rein und zart und dazu so [illegible], als wolle er all das [illegible] [illegible] [illegible] Menschen [illegible]

[illegible] fahren, hurtig und [illegible] verbessern vor dem [illegible] des Schöpfers. Ja, und damit hätte er Arbeit genug in dieser Zeit.

Freitag d. 17. Okt. kamen hier die ersten Verwundeten an, 35 Mann sogenannte leicht Verwundete. Einige von ihnen wurden auf Tragbahren behutsam ins Lazarett geschafft; die übrigen wurden gefahren. Eine lautlose Stille herrschte unter der vielzähligen Menge, welche herbeigeeilt war, um unsere Helden zu empfangen. Kaum ein Wort wurde gewechselt, doch herzliches Mitleid mit den Unglücklichen erfüllte wohl eines jeden Brust, und die Augen ruhten sinnend auf den bleichen Gesichtern der erschöpft in die Wagenecken zurückgelehnten Kranken. Es ist zehn Uhr morgens. Ein Soldatenzug läuft in den Bahnhof ein. Im Augenblick füllt sich der Perron mit Soldaten; sie müssen sich beeilen, denn der Zug steht nur 2 — 3 Minuten. Hier und da umringt eine Gruppe Soldaten einen kranken heimgekehrten Kameraden. Er soll in wenigen Worten viel erzählen, und das geht doch nicht. Ein Hornsignal ruft, und sie eilen unbefriedigt davon. Schon setzen sich die Räder des Zuges in Bewegung, und noch ist der dritte Teil nicht eingekrochen. Diejenigen, welche schlau genug waren und einen Strick unter der Tür ihres Frachtwaggons befestigt, kamen viel leichter hinein als die anderen, besonders noch wenn sie eine Teekanne mit heißem Wasser oder ein Brot in den Händen hatten.

Der Aufruf in unseren [illegible]blättern an die jungen [illegible] auch hier gehört worden. [illegible] haben sich bis heute 11 [illegible] als Freiwillige für den [illegible] [illegible]. Ihr jungen Freunde! [illegible] gutes Werk vor. Ihr Gemeinden aber [illegible] nicht [illegible] und ohne ernstliche Ermahnungen!

Wir Alten aber wollen nicht ablassen, um den köstlichen Frieden zu beten und so viel in unseren Kräften steht, Wunden heilen und Tränen trocknen!

p. h.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Verbot von Sammlungen für ausländische Missionen in den lutherischen Gemeinden.

Im „Prawit. Westn." ist folgendes abgedruckt:

„Durch das Zirkular des Ministers des Innern vom 8. März 1905 wurden die Verfügungen über das Verbot der Missionsfeste und -sammlungen in den evangelisch-lutherischen Gemeinden aufgehoben. Diese Aufhebung betraf nicht die für Verbreitung der protestantischen Glaubenslehre in den Grenzen Rußlands vorgesehenen Sammlungen, deren Verbot auf Grund des Art. 1, Bd. XI, T. I Sw. Sak., Ausg. vom Jahre 1906, in Kraft blieb.

— Der Minister des Innern hat für notwendig erachtet, unter Aufhebung des Erlasses vom 8. März 1905, in den lutherischen Gemeinden Sammlungen für die ausländischen Organisationen der Heidenmissionen bis auf weiteres zu verbieten. Die Gouverneure haben den Befehl erhalten, streng darauf zu achten, daß diese Verordnung nicht übertreten werde, etwaige Uebertretungen aber unverzüglich anzuzeigen. („M. D. Ztg.")

Zum deutschen Landbesitz.

Die Tätigkeit der Sonderkommission, die unter dem Vorsitz des Justizministers den Gesetzentwurf über die Liquidierung des deutschen Grundbesitzes beraten hat, ist beendet. Wie bereits gemeldet, hat sich die Kommission für eine Erweiterung des Rayons der Zwangsenteignung ausgesprochen und die an den Küsten gelegenen Gouvernements Finnlands, den Kaukasus und das Gouvernement Jekaterinoslaw in diesen Rayon einbezogen. In der letzten Sitzung ist von der Kommission für wünschenswert erachtet worden, das Gouvernement Olonez auch noch in das ergänzende Verzeichnis der Ortschaften, in welchen die Liquidierung des deutschen Grundbesitzes vorgesehen ist, aufzunehmen.

Bezüglich des Rechts deutscher, österreichischer und ungarischer Untertanen, Immobilien außerhalb der Städte zu erwerben, hat die Kommission mit Stimmenmehrheit für wünschenswert erachtet, in den Gesetzentwurf den Hinweis einzuschalten, daß der Allerhöchste Erlaß vom 22. September 1914 über die Einschränkung der Rechte der deutschen, österreichischen und ungarischen Untertanen auch nach Erlaß des Gesetzes über die Zwangsenteignung des deutschen Grundbesitzes in Kraft bleibt. Was nun die Rechte der Aktiengesellschaften betrifft, die auf Grund deutscher und österreichischer Gesetze begründet wurden, so sprach sich die Majorität der Kommission dahin aus, daß diesen Gesellschaften die Erwerbung von Immobilien in den Orten, in welchen die Liquidierung des deutschen Grundbesitzes bevorsteht, vollständig zu verbieten ist. Bezüglich der Erwerbung von Immobilien in den übrigen Orten Rußlands vertrat die Kommission die Ansicht, daß die Erwerbung wohl zugelassen werden könnte, aber nur unter der Bedingung, daß Reichsdeutsche und Oesterreicher sich nicht im Verwaltungsrat der betreffenden Gesellschaften befinden.

In der Frage der Erwerbung von Immobilien durch die deutschen Kolonisten [illegible] die Mehrheit dafür, den Kolonisten in dem Rayon, wo die Zwangsenteignung des deutschen Grundbesitzes bevorsteht, die Erwerbung von Immobilbesitz zu verbieten, für die übrigen Orte aber zu bestimmen, daß Immobilien nur bei den Kolonisten gekauft werden dürfen.

Der von der Kommission abgeänderte Gesetzentwurf wird jetzt dem Ministerrat zur Begutachtung unterbreitet und wird dann, wie verlautet, im Wege des Art. 87 der Grundgesetze zum Gesetz erhoben werden.

(„M. D. Ztg.")

Unser Sanitätsleben.

In Sanitätszügen arbeiten bereits viele unserer Mennonitenbrüder und durchqueren Rußlands Steppen und Dörfer und Städte. Der eine kommt beladen mit verwundeten Kriegern, der andere geht leer zurück, um mehr zu holen, und so arbeiten bereits 24 Züge mit mennonitischen Sanitären. 10 Züge werden gegenwärtig noch in Moskau eingerichtet und in den nächsten Tagen in Arbeit gehen, auch mit unseren Mennonitenbrüdern. Ganz interessant sind diese Züge eingerichtet. Erstens ein Waggon dritter Klasse, worin das Doktorpersonal fährt und wohnt, dann ein Waggon 4. Klasse, wo wir Sanitäre wohnen und fahren. Dann ist ein Küchenwaggon, worin 3 Köche uns die Speisen zubereiten, darin ist alles zum Kochen und Braten eingerichtet. Drei Wagen [illegible] magazin, worin die [illegible] Wäsche und Betten, die Speise[illegible] und andere nötige Sachen aufbewahrt werden. Dann ist ein Waggon 2. Klasse, worin wir die Offiziere fahren, die Soldaten fahren wir in einfachen Frachtwaggons: Solcher Wagen haben wir 31. In jedem einzelnen arbeitet ein Sanitär bei 12 Verwundeten. Interessant einen solchen dahinbrausenden Sanitätszug zu beobachten. Die Türen stehen ein wenig auf, der Sanitär schaut in die Welt hinaus, drinnen im Waggon stöhnen die Kranken. Sie liegen auf ihren an Stricken hängenden, Bettgestellen (nosilki) auf jedem [illegible] Waggons 3 unter, wo die [illegible] verwundeten sind, und [illegible] die [illegible].

„Doch nicht allzulange darf der Sanitär in der Tür stehen, denn der eine Kranke will auf die andere Seite gelegt werden, der andere verlangt eine Zigarre, der dritte will anderes und so heißt's bald: „Sanitär" bitt schön hier, Sanitär, bitt schön da, und er tut seine Arbeit bald hier, bald dort. Kommt die Essenszeit, dann heißt's, Speise einzuteilen und den Kranken darzureichen. Ja, man hat mitunter auch solche Verwundete, die mit dem Löffel gefüttert werden müssen. Alles dieses und noch anderes sind die Pflichten eines Sanitärs. Beim Verbinden der Wunden ist der Sanitär dem Doktor, Feldscher und den Schwestern behilflich, u. s. w.

Die Schüsseln und anderes, beim Essen gebrauchtes Geschirr wäscht man hübsch aus und stellt es dann an seinen Platz, bis es wieder gebraucht wird. Es ist zuweilen viel Arbeit, aber wenn wir die Verwundeten erst abgegeben haben und leer zurückfahren, ist's auch soviel leichter für uns. Wir fahren dann alle im Waggon 4. Klasse, 35 Mann. Fahren wir mit Verwundeten, so befindet sich selbstverständlich jeder Sanitär in seinem Waggon bei seinen Soldaten. Die Waggons sind nach №№ eingeteilt und jeder Sanitär wird von den Schwestern oder dem Arzt nach der Nummer gerufen. Kommt man bei einer belebten Station an, so trifft es sich oft, daß milde Gaben für die armen Verwundeten gespendet werden, Weißbrot, Äpfel, Zigarren und Tabak, Milch und anderes mehr. Der Sanitär muß wieder seines Amtes walten und die Gaben unter seine Kranken verteilen, aber auch er bekommt seinen Teil davon. Kommt man an dem für die Soldaten bestimmten Orte an, heißt's Abschied nehmen, und Soldaten oder Studenten kommen und holen die Verwundeten auf Tragbahren ab und bringen sie ins Krankenhaus. Ist die Ausladung beendet, gibt's gewöhnlich noch etliche Stunden freie Zeit, und wir haben auf solche Art schon manche Stadt gesehen. Ja, wir bereisen Städte und Dörfer, sehen Felder und Wälder, die wir daheim in unserem Stilleben wohl nie gesehen hätten. Doch ich will abbrechen, denn im Waggon schreibt es sich schlecht.

Es grüßt mit diesem Schreiben alle seine Mitbrüder, verstreut im Reiche, und die Freunde in der Heimat.

Sanitär — ph.

Die „Friedensstimme" möchte kopieren.

Unsere Gegenwart.

Was für eine ernste Sprache vernehmen wir doch in unsern Tagen und wer wollte sich wohl zurückziehen, wenn sich Hände derer nach uns ausstrecken, die der Hilfe bedürfen. Vor einem Jahr zurück lasen wir im „Botschafter", wie manche der zerstreutwohnenden Familienväter sich beklagten, weil sie sich auf religiösem Gebiet so verlassen fühlten. Heute sind es etliche ihrer Frauen, welche die Not treibt, sich in den Verwandtschaftskreisen umzuschauen, ob sie nicht irgendwo unter ihren Flügeln Schutz finden, ob nicht jemand unter den Verwandten eine offene Hand oder Tür hat? Wohin sollen solche sich auch anders wenden? Da unsere Reservisten sich größtenteils in dem letzten Jahrzehnt ihr eigenes Heim gegründet haben, so sind unter diesen auch die Zerstreutwohnenden, unter denen sich jetzt Hilfsbedürftige befinden, die ohne Unterstützung nicht den Winter durchkommen. Bis jetzt ist meines Wissens noch nichts getan, um allgemeinein die Sache zu regeln. Wollen wir diesen Frauen mit Kindern eine Hilfsquelle anweisen, oder sollen sie im schlimmsten Fall zum Bettelstabe greifen? Es wäre wahrlich eine Schande, sollten wir später hören, daß hier und da solche Fälle vorgekommen sein sollten. Darum halte ich es für Pflicht, unsererseits Maßregeln zu treffen, um den armen Reservistenfrauen den Brotkorb herabzulassen, der sich in unseren Händen befindet. Unbarmherzig wäre es von uns, wenn uns ihre Tränen nicht bewegen sollten. Ich hörte unlängst einen Brief lesen, nach welchem eine Speisekammer ihre letzten Reste auslieferte. Und wie muß da eine Mutter wohl seufzen, wenn sie auf ihre vier bis fünf Kindlein schaut, deren Gatte, Vater, Ernährer eingezogen wurde, die jetzt hilflos dasitzt und in die dunkle Zukunft schaut. Wir sind ja froh, wenn wir lesen, wie in den russischen Zeitschriften unsere Sanitäre Anerkennung finden, da atmet so mancher etwas leichter auf, aber hinter manchen vier Wänden, wo der Ofen nicht die genügende Wärme ausstreut, da sieht es recht traurig aus. Es wäre ja der erste Weg, einen Aufruf ergehen zu lassen, daß sich diejenigen meldeten, welche die Not treibt, und aus der Kasernenkasse wären dann die Betreffenden zu unterstützen. Ohne langes Zögern wünschen viele daß dieses werde, weil es unsere unumstößliche Pflicht ist. Es wird vielen in diesen Tagen das Geben vielleicht zur Last, weil schon so viel für die verwundeten Krieger getan ist und getan wird, aber, dieses tun und jenes nicht lassen, davon laßt uns jetzt beseelt sein. Und wenn wir alle zum „Entbehrung leiden" kommen, so wird es dann erst recht die doppelten Früchte zeitigen.

J. W.

Anm. d. Red. So viel wir wissen, ist eine derartige Rundfrage bereits erfolgt; oder muß dem nächst kommen; die Angelegenheit wurde auf der Sitzung beim Bevollmächtigten am 15. Oktober sehr eingehend erwogen.

D. Red.

Unsere Schulen.

Wenn in gegenwärtiger Zeit der grauenvolle Krieg hemmend in das Leben ganzer Völker, Staaten, Gemeinden und Familien eingreift, so tut er solches nicht zum wenigsten in das Schulleben. Aller Handel und Wandel auf wirtschaftlichem Gebiet ist teils ganz lahmgelegt, teils wird er mühsam weitergeführt, und es wird viele Jahre dauern, bis die Spuren des Krieges verwischt worden sind. Ebenso verhält es sich auch auf geistigem Gebiet. Wieviel Prediger und Lehrer sind nicht gerne dem Rufe des Vaterlandes gefolgt und hinausgezogen, um sich in den Dienst der Heimat zu stellen! Dadurch sind große Lücken in den Gemeinden, und besonders in den Schulen entstanden. Wie wenig Gemeinden nur haben vollen Ersatz für ihre einberufenen Lehrer gefunden, wieviele sehr schlechten und wieviele — gar keinen! Ja, es gibt noch immer Schulen, die nach Lehrern suchen. Selbstredend, bedeutet diese Zeit auch für die Schulen einen rapiden Rückgang, und unwillkürlich steigt bei vielen die Frage auf: wie wird sich wohl die Lage oder die Geschichte unserer Schulen ferner gestalten. In erster Linie hängt ja dieselbe natürlich von der Dauer des Krieges ab, dann aber viel von den Gemeinden und Lehrern. Gegenwärtig scheint wohl die Frage über Auszahlung des diesjährigen Lohnes in den Vordergrund getreten zu sein. So wurde mir heute wenigstens von einer Dorfsgemeinde erzählt, in der diese Frage bereits zur Streitfrage geworden ist. Der betreffende Lehrer verlangt den ganzen Lohn, wozu er gesetzlich auch ein volles Recht hat; etliche Gemeindeglieder sind auch dafür, es ihm voll auszuzahlen, währenddem die große Mehrheit aber nur die Hälfte zustimmt. Sollte die Gefahr, daß diese Frage tatsächlich eine Streitfrage würde, wohl auf mehreren Stellen, vielleicht überall bestehen? Das wäre sehr zu bedauern, und würde ich sehr raten, besonders in Anbetracht unserer gegenwärtigen Stellung, dieselbe, wenn nur irgend möglich, auf gütlichem Wege zu schlichten. Freilich ist die Familie des einberufenen Lehrers ganz auf die Dorfsgemeinde angewiesen, falls derselbe nicht selbst vermögend ist, und selbstverständlich darf und wird die Dorfsgemeinde dieselbe nicht im Stiche lassen. Andrerseits aber dürfte es auch nicht ganz zuträglich erscheinen, wenn der Lehrer bedingungslos seinen ganzen Lohn fordert. Denn — sehen wir uns ein klein wenig unsere Bauern an, dann finden wir, daß viele von ihnen, dank den großen Auflagen, freiwilligen Spenden, sehr schlechten Ernten, beinahe zusammenbrechen unter der Last der Abgaben. Außerdem haben sie den Lohn für den Ersatzlehrer zu zahlen, und die weitaus große Mehrheit hat selbst noch 1, 2 ja, etliche

sogar bis 5 auch 6 Angehörige im Dienste stehen, die von Hause aus Zuschuß haben müssen. Daher würde meine Meinung in dieser Frage die sein: Ihr Gemeinden nehmt euch der Lehrerfamilien voll und ganz an und lasset sie keinen Mangel leiden, und ihr Lehrer seid nicht zu streng und fordert nicht zu prompt den ganzen Lohn, wenn ihr mit weniger auskommen könnt. Die andere Frage, betreffs der Schule ist die Anstellung der Lehrer fürs nächste Jahr, die bis jetzt immer vor Weihnachten in den meisten Dörfern entschieden wurde. Alle hoffen wir ja, und jeder Christenmensch betet darum, daß der schreckliche Krieg bald zu Ende sein möge, aber — wir wissen eben nicht, wann er zu Ende sein wird. Daher ist die Frage über Anstellung der Lehrer fürs nächste Jahr, meinem Erachten nach, vollständig am Platze. Die meisten Dorfsgemeinden möchten ihre einberufenen Lehrer selbstverständlich wieder zurückhaben und ihnen die Stelle sichern, was auch sehr löblich ist, aber — falls dieselben nicht zurückkehren sollten bis folgenden Herbst? Andrerseits sind doch auch viele von den Ersatzlehrern solche, die die vakante Stelle für weiterhin nur unter der Bedingung ausfüllen werden, falls ihnen dieselbe für wenigstens ein Jahr, und nicht nur für etliche Monate, d. h. so lange der Krieg anhält, zugesichert wird, widrigenfalls sie dieselbe verlassen und zu ihrer früheren Beschäftigung zurückkehren werden. Dann wieder wird es unter den einberufenen Lehrern auch zweifellos solche geben, die überhaupt dem Lehrerberufe valet sagen werden, so daß die Gefahr da ist, daß etliche Gemeinden ganz ohne Lehrer bleiben können. Daher — seht euch nach tüchtigen Ersatzlehrern um, und falls ihr solche findet, stellt dieselben sogleich fest an, auch für weiterhin auf unbestimmte Zeit, sogar auf die Gefahr hin, daß ihr euren bisherigen Lehrer nicht zurückkriegt, so leid es euch tun mag. Besonders zu empfehlen ist dieses den Dörfern, wo einklassige Schulen sind. Denn — falls ein Lehrer bei seiner Heimkehr seine Stelle besetzt findet, so ist das von zwei großen Uebeln jedenfalls das kleinste, weil lange nicht alle Gemeinden in der Lage sein werden, diplomierte Lehrer fest anzustellen, es also auch dann noch viele vakante Stellen geben wird, dagegen die vielen Kinder, sollten sie ganz ohne Lehrer bleiben, — den allergrößten Schaden davon haben würden. Und der Schaden ist jetzt schon ziemlich groß; denken wir nur daran, wie spät der Unterricht in vielen Schulen begonnen, und, daß Lehrer und Schüler wenigstens 2—3 Monate brauchen, um sich einzuleben, bevor an eine ersprießliche Arbeit zu denken ist. Dann taucht aber wiederum die Frage auf: was wird dem Lehrer, der dann wirklich ohne Anstellung bliebe? Nun, in keinem Falle darf derselbe darunter leiden, ihm müßte unbedingt ein voller Jahresgehalt zugesichert werden, wozu die Mittel von dem Gesamtvermögen der Mennoniten ähnlich wie die Kolonnensteuer, erhoben werden, und bei Anstellung der Lehrer fürs folgende Jahr müßten diese in erster Linie berücksichtigt werden möchten. Uebrigens — meiner Meinung nach — liegt es auf der Hand, daß in allernächster Zeit ein starker Lehrermangel eintreten wird.

Dieses sind so meine eigenen Gedanken über die Fragen, die zu lösen an der Zeit ist, andere mögen ja anders darüber denken; jedenfalls aber wollen wir über die vielfachen schweren Sorgen, die alle bedrücken, nicht unser teuerstes Gut, die Schulen, vernachlässigen.

Ein Lehrer.

Familiennachrichten.

Berdjansk. Silberhochzeitsfest. Ältester Leonhard [illegible]mann und seine Ehefrau [illegible], geb. Jeßdrran, feierten am 26. Oktober — abends — ihr 25-jähriges Ehejubiläum. Der weite [illegible] war in den Nationalfarben und mit grünen Guirlanden dekoriert. [illegible] Berdjansker Verhältnisse sehr zahlreiche Festversammlung: Geschwister — Gemeindeglieder — Verwandte und sonstige gute Freunde des Jubelpaares — Jugend ein blühender Flor — mit dem Silberpaare und dessen Familie im Mittelpunkte des Ganzen. — Ein Gelegenheitschor aus hiesiger Jungvolk bestehend, ließ unter Leitung des örtlichen Lehrers P. Wiebe zu Anfang und zum Schluß der kirchlichen Feier liebliche Weisen und fromme Gesänge erschallen. Schade nur so wenig, doch das Beste sollte später noch kommen. Leider mußte Referent zu früh das Fest verlassen, um noch anderen unaufschiebbaren Pflichten zu genügen.

Die Festrede hielt Ältester D. Nickel-Rudnerweide. In seiner bekannten klaren, markigen Weise — entrollte der Redner ein Bild der Freuden und Leiden eines frommen Ehepaares — zumal bei so hohem Berufe des Gatten, sowie der Gnade des großen barmherzigen Gottes, sei diese Feier ein Dankesfest — — wohl berechtigt auch in so ernster Zeit.

Prediger P. Riediger stellte das Jubelpaar mit Mose an den Berggungsort, von wo sie mit dem Manne Gottes nun der Herrlichkeit Gottes nachschauen dürften, die sie in 25 Jahren des gemeinsamen Ehelebens erfahren.

Pred. Jl. Eidiger — setzte das „Eben Ezer" des Tages — und schrieb die entsprechenden Inschriften hinauf. — Das Schlußgebet schließlich hielt Pred. D. Epp, worauf die Festversammlung das wundervolle „Segne und behüte" in mächtiger Bewegung sang, den Segen Gottes auf das Jubelpaar und alle mit ihm Feiernden herabflehend. — — —

Einige Zeit nach dem Schluß des ersten Teiles — allgemeines Festessen. Eine Menge weißgedeckter Tische — auf allen herrliche, blühende, weiße Astern — Teller — — und dann mußte der Korrespondent leider verschwinden. — Schon vor Beginn der Feier war dem Jubelpaare von den Herren Joh. Wiebe, H. Eidiger, Lehrer P. Wiebe und J. Dück — eine Silbermappe überreicht worden mit der Inschrift: „Von Gemeindegliedern und einigen anderen Freunden." C.

Schönfeld, Kreis Alexandrowsk. † **Iwan Petrowitsch Dück,** der langjährige Oberschulz der Schönfelder Wolost, ist gestorben und den 24 Oktober beerdigt worden. Er war ein seltener Ehrenmann, wie es bessere kaum geben kann! — Er ruhe sanft! J. N.

Anm. d. Red.: Wir bitten Glieder der Schönfelder Gemeinde, die dem Verstorbenen näher gestanden, um eine ausführliche Darstellung des Lebens, Arbeitens — und Abscheidens dieses Mannes, der seiner Gemeinde zum großen Segen gewesen ist.

Prischib. Am 26. Oktober verschied sanft im Herrn der auch in manchen Kreisen unserer Gesellschaft bekannte Organist an der Prischiber Kirche Friedrich Blank. Ruhe seiner Asche!

Sprechsaal.

2581. Besten Dank. Wir bitten um mehr Nachrichten. Den „Botsch." bekommen Sie einstweilen bis 31. Dezember frei.

— H. Harder — Ihren Brief haben wir sofort an den Dumaabgeordneten Hr. [illegible] weitergegeben. Seine Adresse ist: [illegible], [illegible] 1.

Buntes Allerlei.

— **Londons Schutz gegen Luftschiffe und Aeroplane.** Ein Mailänder Blatt erhält aus London die Mitteilung: Die Engländer haben originelle Schutzmaßnahmen gegen Angriffe aus der Luft, die sie befürchten, getroffen. Die elektrischen Straßenlaternen sind mit großen Schirmen versehen, damit die Laternen nicht von oben bemerkt werden können. Dagegen sind in Parks und auf Wiesen neue Laternenreihen, ohne jene Schirme, angelegt worden; sie strahlen ihr Licht in die Höhe und sollen den Feind in der Luft täuschen, daß er eine belebte Straße vor sich habe. Doch mancher Bomben, die hier herabfallen, niemand [illegible] schaden. Große Hoffnung setzen die Engländer auch auf die Herbstnebel, die ein vortrefflicher Schutz gegen Angriffe aus der Luft sind.

— **Das Leben in Paris** schildert, wie die „Retsch" meldet, ein Berichterstatter der „Times", wie folgt: Die Londoner klagen über solche Unbequemlichkeiten, wie es die Unmöglichkeit ist, nach dem Theater im Restaurant zu soupieren. Sehr mit Unrecht, denn in Paris machen sich auf allen Gebieten Unbequemlichkeiten fühlbar, man begegnet ihnen auf Schritt und Tritt. Wenn das Telephon verdorben ist, so bleibt der betreffende Abonnent lange Zeit ohne Fernsprechverbindung denn niemand ist da, der den Apparat instand setzen kann. Wenn im Straßenbahnverkehr eine Stockung eintritt, so verzichten die Pariser, ohne zu murren, auf die Straßenbahn und benutzen ein anderes Verkehrsmittel, da sie wissen, daß der Straßenbahnverkehr nicht so rasch wieder aufgenommen werden wird. In den Zeitungen findet man keine Feuilletons mehr, viele Rubriken sind verschwunden, Interviews sucht man vergeblich und die Theaterchronik fehlt ebenfalls, da die Journalisten, die diese Rubriken redigieren, wenn sie nicht bejahrte Männer sind, in den Krieg gezogen sind. Man muß sich ohne Friseure behelfen und ohne Automobile. In den Bäckereien bekommt man die allgemein beliebten kleinen Brötchen, die petits pains und croissants nicht mehr, sondern nur noch pain de ménage, es sind nur noch wenige Bäcker in Paris zurückgeblieben, und diese sind nicht imstande, alle die verschiedenen Brotsorten zu backen, sie backen daher nur noch eine einzige Sorte. Und so ist es auf allen Gebieten.

Дозволено военной цензурой.

Redakteur und Herausgeber: D. H. Epp.
Redakteur: H. A. Eidiger.

Suche Anstellung als
Verwalter
auf einem Gute. Habe Familie.
Adresse: п. о. Давлеканово, Уф. губ., почт. ящ. № 35. [illegible]

Verschiedene [illegible]
Obstbäumchen,
Pappeln und Nadelhölzer
sind zu haben in der Gärtnerei des
K. M. Fast, Blumstein,
Post Halbstadt, Taurien.

Hausmittel
sind die besten Arzneien.
Umsonst
erteile guten Rat bei Asthma und Lungenleiden, Husten und Bronchialkatarrh, Magenbeschwerden, Hämorrhoiden und Rheumatismus, auch allen Hautkrankheiten, sowie Nieren- und Gallensteinleiden.
Heinrich Dyck, Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa. ak27

Absolvent
einer siebenklassigen Realschule wünscht fürs Schuljahr 1914/15 eine Hauslehrerstelle anzunehmen.
Adresse: [illegible], [illegible] 10. [illegible]

Zuchtbullen u. Kühe
Holländer Rasse, schwarzbunt, Reinblut, [illegible] Milchvieh, Stammherd
zu haben bei [illegible]
[illegible]
Eisenbahnstation: [illegible]
[illegible] 6 Werst.

Erfahrener Pädagoge,
(einstmaliger Inspektor und Lehrer in [illegible])
gibt Stunden in allen Gegenständen der Mittelschulen und [illegible] für verschiedene Stände und Rechte: [illegible] Einjährig-Freiwillige, Klassen-Amt, Volksschullehrer, Kreis-Schul-, Stadtschul- und Hauslehrer, Buchhalter, Korrespondenten, Kontoristen u. s. w. Von auswärts Kommende werden auch in Kost und Quartier genommen. Man wende sich an: [illegible]

Johann J. Schröder,
Alexandrowsk a/Dnjepr, Jekaterinosl. Str., eigenes Haus.
Gold-, Brillanten- u. Silberwaren-Magazin,
Taschen- und Wanduhren erstklassiger Fabriken.
Silberne Kranzschläge, Trauringe und andere goldene Ringe mit und ohne Brillanten, Colliers, Broschen, Armbänder u. s. w.
Geschenkartikel aus Silber, Kristallglas und Neusilber in [illegible] und großer Auswahl.
— — — Ständiger Eingang von Neuheiten. — — —
Mäßige Preise und aufmerksame Bedienung.

Gegründet 1864 — 2500 Arbeiter
Actien-Gesellschaft
Dobrew u. Nabholz
Größte Fabriken für Mühlenbau in Rußland.
Eigenes Comptoir und Lager in **Charkow,** Jekaterinoslawskaja № 84.
Fabriken in Moskau und Nishny-Nowgorod.
Bau und Umbau größter und kleiner Mühlen.
Alle Maschinen eigener Bauart.
Prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen.
Alle Müllerei-Bedarfsartikel von bester Qualität.

Müllereimaschinen, Dampfmaschinen, Dampfkessel, Ueberhitzer, Naphta-Motore „Hamil-Akroid", Wasserturbinen, Städt. Wasserversorgung, Pumpen, [illegible], Dampfschiffe, Transmissionen.
Kataloge und Kostenanschläge [illegible].

Gesellschaft
„Sanitas"
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.
Jekaterinoslaw, [illegible].
Über 1500 Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Art bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Projekte und Kostenanschläge kostenlos.

Gesellschaft
Lepp u. Wallmann
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.
Chortitza, Alexandrowsk, Schönwiese und [illegible].
Landwirtschaftliche Maschinen, [illegible], Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. [illegible]
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
[illegible] Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Типо-Литографія Г. А. Шредера и К°., Бердянскъ.